№ 250. Sonntag, den 25. Oktober 1891.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. **Redaktion:** Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Die Spitzen unserer Gemeindeverwaltungen.

Der Mann, welcher an der Spitze der größten Gemeinde des deutschen Reichs steht, ist soeben mit verdienten hohen Ehren von den Vertretern seiner Gemeinde und anderer Kommunen und von Vertretern des Volkes gefeiert worden. Man kann wohl sagen, daß die Männer, welche an der Spitze der Verwaltung fast aller großen Städte stehen, nicht nur diesen Städten, sondern auch unserm Vaterlande zur Zierde gereichen. Die großen Städte sind in der glücklichen Lage, den Leitern ihrer Kommunalverwaltung eine Stellung bieten zu können, in der Männer von Bedeutung und Charakter, von Arbeitskraft, Arbeitslust und Initiative ihre Befriedigung finden, und sie sind im Stande, dieselben dafür auch angemessen zu besolden. Darum können sie auch von vornherein ihre Augen auf Männer solcher Art richten und unter ihnen eine Auswahl treffen. Auch unter den Bürgermeistern mittlerer und kleiner Städte giebt es eine Anzahl von Männern, welche mit gleicher Ein- und Umsicht wirken und mit gleicher Sorgfalt für die Erhaltung der kommunalen Selbstverwaltung eintreten. Viele jüngere Staatsbeamte treten ja gern in den kommunalen Dienst, weil derselbe ihnen ein weiteres Feld zur Bethätigung ihrer Schaffenskraft und eine größere Selbstständigkeit bietet. Leider ist aber unter den Leitern mittlerer und besonders kleinerer Städte die Zahl derjenigen Bürgermeister recht groß, von denen so Rühmliches *nicht* zu melden ist. Die Stadtverordneten-Versammlungen können oft nicht ihre Augen auf solche Männer richten, deren Thätigkeit allgemein bekannt und anerkannt ist. Sie müssen sich häufig nach Zeugnissen und Empfehlungen von einzelnen Seiten oder nach dem äußeren Eindruck richten, den der Kandidat auf sie macht. Welcher Werth auf viele Zeugnisse zu legen ist allgemein bekannt. Etwas Nachtheiliges steht in den Zeugnissen selten; und das Gute darin ist oft von dem Bestreben diktirt, den Betreffenden „wegzuloben". Der äußere Eindruck aber trügt recht häufig. Wenn der Bürgermeister erst im Amte sitzt, zeigt er sich den Stadtverordneten gegenüber nicht selten ganz anders, als früher bei der Vorstellung. Und besonders die unbedeutenderen Elemente, welche nicht hoffen dürfen, sich durch besondere Leistungen die Anerkennung der Stadtvertreter zu gewinnen, suchen sich dann dadurch zu halten, daß sie sich zu überaus dienstwilligen Vertretern der Regierung in allen, auch in *politischen* Dingen machen. Je schwächer sie in ihren positiven Leistungen für das Wohl ihrer Kommunen sind, desto mehr treten sie als Bramarbas gegenüber den Vertretern der Bürgerschaft auf und desto mehr suchen sie sich nach oben hin zu stützen durch Dienstwilligkeit gegenüber der Regierung und durch möglichste Hintertreibung aller Beschlüsse der städtischen Behörden, welche etwa der Regierung unbequem sein könnten. Sie vertrauen dabei darauf, daß nach Ablauf ihrer Amtsperiode die Stadtverordneten sie entweder wiederwählen oder mit einer verhälnißmäßig bedeutenden Pension versorgen müssen und daß die Stadtvertreter nicht gern das Gehalt des neuen und die Pension des früheren Bürgermeisters zu gleicher Zeit zu bewilligen pflegen. Nachrichten über derartige Verhältnisse in zahlreichen mittleren und besonders kleineren Städten findet man Jahr für Jahr in den Berichten der Zeitungen. Den Stadtvertretungen kann nur an's Herz gelegt werden, bei der Wahl des Chefs der Stadtwerwaltung sehr vorsichtig zu sein und lieber einen anerkannt tüchtigen, charakterfesten, bewährten Bewerber durch bessere pekuniäre Sicherstellung seiner Lage zu gewinnen, als einen „billigen Mann" zu wählen, der ihnen später theuer zu stehen kommen kann. — In den *ländlichen* Gemeinden sieht es leider noch viel ärger aus. In weiten Theilen des preußischen Staates besteht eine *Selbstverwaltung* auf dem Lande nur dem Namen nach. Nicht die *Gemeinden* verwalten sich selbst, sondern der *Landrath* thut, was er will oder was der betreffende Amtsvorsteher will, dessen persönliche Interessen häufig *im Gegensatz* zu den Interessen der betreffenden Gemeinde stehen. Das „Deutsche Reichsblatt" bringt soeben eine Mittheilung aus dem Dorfe Langeböse im Kreise *Stolp* in Hinterpommern, welche dies illustrirt. Dort starb im Septbr. 1890 der seitherige *konservative* Gemeindevorsteher. Die Gemeinde wählte nun zweimal hintereinander einen Hofbesitzer, der dies Amt in den Siebziger Jahren schon einmal bekleidet hatte. Aber derselbe wurde zweimal nicht bestätigt, weil er — die Fohlen des Amtsvorstehers und Rittergutsbesitzers von Zitzewitz-Langeböse gepfändet hatte, als sie auf sein Grundstück kamen. Die Gemeinde wählte einen zweiten Liberalen; er wurde nicht bestätigt, weil die Schulbildung desselben dem Herrn Landrath v. *Puttkamer* nicht genügte. Dann wählte die Gemeinde den liberalen Hofbesitzer Wetzel; im Juni wurde dies dem Landrath mitgetheilt; vom Juni bis Oktober bekam die Gemeinde keine Antwort; soeben ist sie eingetroffen: Herr v. Puttkamer versagt die Bestätigung, weil Wetzel mit den beiden Schöffen verwandt ist. Nun ist der erste Schöffe sein *Stiefvater*, der andere sein *Vetter*; § 23 der Kreisordnung untersagt aber nur, daß *Vater und Sohn* zugleich Gemeindevorsteher und Schöffen sein dürfen, und unter *Vater* ist im Sinne des Gesetzes nur der *rechte, leibliche Vater*, nicht aber der Stiefvater zu verstehen. Was hilft's? Dem Herrn Amtsvorsteher v. Zitzewitz ist nur ein Mann nach seinem Herzen angenehm; jedem anderen, besonders jedem *Liberalen* versagt der Herr Landrath die Bestätiguug. — Wirkliche Selbstverwaltung haben wir bis jetzt nur in den *großen Städten*; für die *kleinen Städte* uud für die *Landgemeinden* müssen wir sie erst *erringen*.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Oktober.

— Der *Kaiser* hatte am Donnerstag Abend im Muschelsaal des Neuen Palais eine größere Abendtafel veranstaltet. Am Freitag früh empfing der Kaiser unter andern den deutschen Botschafter in Wien Prinz Reuß nebst Gemahlin und den Rektor der hiesigen Universität Professor Dr. Förster, welche zur Frühstückstafel gezogen wurden. — Von einer eigenartigen Ueberraschung, welche der Kaiser seiner Gemahlin zu ihrem Geburtstage bereitet haben soll, wird in den Hofkreisen Folgendes erzählt: Der Kaiser hatte sich — als Geburtstags-Ueberraschung — den Vollbart wieder abrasiren lassen und sich zur Gratulation wieder wie früher mit dem Schnurrbart der kaiserlichen Gemahlin präsentirt.

— Auch Herr von Forckenbeck wurde zu seinem siebenzigsten Geburtstag nach der „Nat.-Ztg." von der Kaiserin Friedrich in einem längeren, huldvollen Schreiben begrüßt. Dem Vernehmen nach soll ihm auch ein Geheimrathstitel verliehen werden.

— Aus München wird gemeldet, daß der bairische Finanzminister von Riedel die Absicht habe, seine Entlassung zu nehmen, weil er in Bezug auf die Frage der Erhöhung der Beamtengehälter mit seinen Ministerkollegen sich nicht im Einklange befinde.

— Die offiziöse Wiener „Pol. Korresp." schreibt: Ob eine Begegnung des Zaren mit dem deutschen Kaiser stattfindet und über den etwaigen Ort einer solchen Zusammenkunft ist noch nichts bekannt. — Ohne Zweifel werden diese einander widersprechenden Meldungen nur verbreitet, um aus Furcht vor den Nihilisten die Reiseroute des Zaren geheim zu halten, sowie den Ort, wo der Zar mit dem deutschen Kaiser zusammentrifft.

— Die Stelle der Württembergischen Thronrede, welche von der Einigung des deutschen Reiches handelt, sowie der Schlußpassus wurden mit starkem Beifall begleitet. Und in der That, man kann sich nicht offener und treuer zu Reich und Verfassung bekennen, wie es hier König Wilhelm II. von Württemberg gethan, und wic sind gewiß, daß seine ehrlichen, klaren Worte in allen deutschen Herzen dankbaren Wiederhall finden werden. Der „Schwäbische Merkur" nennt die Thronrede eine erfreuliche Kundgebung des Königs und der Regierung, die überall eines guten Eindrucks sicher sei.

— Der deutsch-italienische Handelsvertrag ist nach einer römischen Meldung des „Berl. Tagebl." am Freitag abgeschlossen worden.

— Auf dem Diner, welches Bundesrath und auswärtiges Amt vorgestern dem hanseatischen Ministerresidenten Krüger gaben, hat der Staatssekretär von Marschall alle Gerüchte über einen bevorstehenden Besuch des Kaisers von Rußland in Berlin für unbegründet erklärt. Bis jetzt sei im Auswärtigen Amte nicht das mindeste davon bekannt.

— Der Bundesrath hat einen Antrag, betr. die Zuweisung Helgolands zu einem Seeamtsbezirk durch Zuweisung an den Seeamtsbezirk Hamburg erledigt.

— Das Material, welches der Reichstag bei der bevorstehenden Wiederaufnahme seiner Thätigkeit aus dem zweiten großen Abschnitt seiner Session in den dritten übernimmt, ist noch ziemlich umfangreich. Von Bundesrathsvorlagen sind noch die in Kommissionen durchberathenen Gesetzentwürfe zur Reform des Krankenkassengesetzes und über das Telegraphenwesen in zweiter und dritter Plenarberathung zu erledigen. Von Anträgen aus dem Hause liegen noch die folgenden vor: Der Jesuitenantrag des Zentrums, einige Anträge zur Reform des Justizwesens (Einführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile, Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen), ein Antrag Barth-Rickert, betreffend Abänderung des Reichswahlgesetzes (Einführung amtlich gestempelter Umschläge für die Wahlzettel), sozialdemokratische Anträge auf Aufhebung der Wirkungen des Sozialistengesetzes, auf Uebernahme des Apothekenwesens durch das Reich, auf Ermächtigung des Reichstages zur Berufung von Untersuchungskommissionen, deutschfreisinnige Anträge auf Regelung der Verhältnisse eingetragener Berufsvereine und auf Ertheilung von Zeugnissen an Handlungsgehilfen, ein freisinnig-nationalliberaler Antrag, betreffend die Volksvertretung in den Bundesstaaten (mecklenburgische Verfassungsfrage), ein nationalliberaler Antrag, betreffend statistische Aufnahme über die Lage der arbeitenden Klassen, der konservative Entwurf eines Heimstättengesetzes. Alle diese Anträge sind im Reichstag noch nicht zur Verhandlung gekommen.

— Klagen über den schwindenden idealen Sinn unter unserer Jugend, über zunehmendes Gefallen an verweichlichenden Lebensgenüssen sind in den letzten Jahren nicht eben selten hervorgetreten. Man beginnt — und zwar keineswegs in kopfhängerischen Muckerkreisen — diesem unsere Volksseele immer mehr vergröbernden Zug in der bürgerlichen Gesellschaft die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei dem Festmahl der letzten Deutschen Naturforscher-Versammlung in Halle wurden ermahnende Stimmen in diesem Sinne laut, daß sich unsere akademische Jugend ihre Ideale bewahren möge und daß die deutschen Hochschulen nach wie vor ihres hehren Amtes walten sollen, eifrige Hüterinnen dieses heiligen Vestafeuers zu bleiben. Die Reden des berühmten Wiener Professors und Volksvertreters Sueß und seines norddeutschen Genossen Virchow zündeten in den Gemüthern der Zuhörer, und es ist nur zu hoffen, daß das Feuer nachhaltig wirksam bleiben werde. In ganz gleichem Sinne sprach sich Virchow bei uns in Berlin gelegentlich des ihm zu Ehren veranstalteten Jubiläumskommerses aus, und er regte damit die Galle einer gewissen Klique gar mächtig auf. Mit einer wahren Wuth fielen die reaktionären Blätter über den freimüthigen Redner her, als ob er sich an den heiligsten Errungenschaften des Vaterlandes vergangen hätte.

— Die neuen Lehrpläne für die höheren Schulen welche zu Ostern 1892 ins Leben treten sollen, sind erschienen. Den Direktoren und Lehrern ist über den Inhalt und die an diese Verfügung sich knüpfenden Konferenzen strengstes Amtsgeheimniß auferlegt worden. Also, obgleich alles bis ins kleinste genau festgesetzt ist, dürfen die Eltern der Schüler nichts über die neuen Anordnungen erfahren. Dieses Amtsgeheimniß scheint nur zu sehr berechtigt zu sein, denn, wenn jetzt schon freie Diskussion stattfände, so würde, meint die „Freis. Ztg.", sehr wahrscheinlich die Folge sein, daß die neuen Lehrpläne überhaupt nicht eingeführt würden.

— Eine liberale Bewegung beginnt sich in der hinterpommerschen Bauernschaft bemerkbar zu machen. Seitdem vor einigen Monaten die Reichstagswahl in Tilsit-Niederung mit dem Siege des freisinnigen Kandidaten, des Majoratsherrn Frhrn. v. Reibnitz-Heinrichau, geendet hat, ist en Agrariern um ihre Herrschaft in den östlichen Provinzen bange geworden. Die Niederlage in diesem Wahlkreise war für sie ein um so härterer Schlag, als gerade dort, wo bisher der Landrath, der Gendarm und der Großgrundbesitzer die unbeschränkte Herrschaft ausgeübt hatten, die Bauernschaft sich plötzlich aufraffte und unter Führung sogar eines Aristokraten den Sieg für diesen ihren Erwählten errang.

— Die Arbeitslosigkeit — so schreibt man aus der Provinz Sachsen — nimmt fortwährend zu. Sowohl in der Industrie wie im Gewerbe sind die Arbeiterentlassungen an der Tagesordnung. Um die seit Jahren beschäftigten guten und zuverlässigen Arbeiter nicht ganz brotlos zu machen, verkürzen viele Fabriken und gewerbliche Anlagen die tägliche Arbeitszeit um einige Stunden. Es ist daher kein Wunder, daß überall das Angebot von Arbeitskräften ein sehr großes ist; auf dem Lande melden sich jetzt Leute zur Arbeit auf dem Felde und in den Zuckerfabriken, die im Gewerbe groß geworden sind. So hat die Landwirthschaft aus dem jetzigen Nothstande auch noch den Vortheil, daß sie nächst den hohen Getreidepreisen auch über billigere Arbeitskräfte wie sonst verfügt. Recht empfindlich werden die jetzt vom Militär freikommenden Mannschaften von diesen drückenden Verhältnissen betroffen. Ueberall, wo diese Leute vor Antritt ihrer militärischen Dienstzeit, sei es in Fabriken oder im Handwerk, gearbeitet hatten, finden sie jetzt keine Beschäftigung aus Mangel an Absatz. Selbst intelligente, in ihrem Fache ausgezeichnete Leute werden mit Bedauern abgewiesen und so Manchen dieser Beschäftigungslosen sieht man verzweifelt über dieses Mißgeschick die Hände ringen.

— Aus Mecklenburg wird geschrieben: Das Landesseminar in Neukloster entläßt jährlich etwa 36 Seminaristen. Diese Zahl ist bei weitem nicht im Stande, den Bedürfnissen im Lande zu genügen. Nun sind in diesem Jahre bis jetzt schon achtzehn Lehrer nach Preußen ausgewandert, denn die doch nicht gerade glänzenden Gehaltsverhältnisse in Preußen gelten den mecklenburgischen Lehrern als das Eldorado, was nicht wunderbar erscheint, wenn man die mecklenburgischen Besol-

dungsverhältnissen betrachtet: Anfangsgehalt 750 Mark oder auch für Assistenten, wie es vorkommt, 10 Mark wöchentlich. Die Kalamität der Vakanzen ist in Mecklenburg bereits eine so fühlbare, daß die Regierung den Lehrern alle möglichen Schwierigkeiten bereitet, die Auswanderung zu verhindern. Und doch nimmt dieselbe immer mehr zu. Die mecklenburgische Lehrerschaft ruft täglich, stündlich nach Regelung der Verhältnisse, bisher aber meist ohne Erfolg.

— Den nun beginnenden Kampf der Buchdruckergehilfen, über den wir bereits gestern telegraphisch berichtet haben, bezeichnet der sozialdemokratische „Vorwäts" als einen schweren, fordert aber die Sozialdemokraten auf, die Gehilfen zu unterstützen, weil dieselben auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Lohnkämpfen unterstützt haben. — Der „Vorwärts" hatte bekanntlich noch vor einigen Tagen dem Gehilfenverband gerathen, ecst zum 1. Januar zu kündigen und von der Forderung jeder Lohnerhöhung, welche nicht mit der Verkürzung der Arbeitszeit zusammenhängt, Abstand zu nehmen, auch die Kündigung nicht allgemein zu machen, sondern partiell durchzuführen. — Auch in Wien wird nach dem „Kleinen Journal" am Sonnabend eine allgemeine Kündigung der Buchdruckergehilfen erfolzen. — Wir sind dieser Nachricht bisher in keinem andern Blatt begegnet. Dieselbe steht außerdem nicht recht im Einklang mit der Erklärung, welche ein Wiener Delegirter am Donnerstag in der Berliner Gehilfenversammlung abgegeben hat. — Auch aus Breslau, Leipzig, Frankfurt a. M., Nürnberg, Hamburg, Mainz, Königsberg werden Beschlüsse von Buchdruckerversammlungen gemeldet, heute zu kündigen und neunstündige Arbeitszeit zu fordern.

— Die neuerlich wieder aufgenommene Untersuchung gegen Bleichröder wegen Meineids hat der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge zur Wiederaufnahme des Verfahrens keinen Anlaß gegeben.

— Infolge eines Spezialfalles haben, nach der „Kgb. Hart. Ztg.", die Leiter der Schulen in Königsberg eine Regierungsverfügung erhalten, welche es ihnen zur Pflicht macht, ein wachsames Auge auf die Verbreitung sozialdemokratischer Schriften unter Schulkindern zu haben und vorkommenden Falls die angetroffene Schrift zu konfisziren und behufs weiterer Maßnahmen der Behörde einzusenden.

— Ueber den Sklavenhandel im Togogebiet gehen der „Kölnischen Zeitung", wie sie schreibt, aus kolonialen Kreisen folgende Mittheilungen zu: „Während seiner Zeit ein Regierungsvertreter im Reichstage das Bestehen der Sklaverei bezw. des Sklavenhandels im Togogebiet amtlich geleugnet hat, blüht derselbe dort so gut wie anderswo. Ein seit längerer Zeit in Togo lebender Deutscher schrieb darüber kürzlich an einen Freund in der Heimath: „Die Regierung hat ja im Reichstage mit unfehlbarer Sicherheit verkündet, daß es in Togo keine Sklaven giebt, und seitdem giebt es amtlich keine mehr. Wenn ich Ihnen aber einige mitbringen soll, wenn ich nach Hause komme, so schreiben Sie mir es, das Stück kostet 80 Mk., und wenn es weiblich und schön ist, 100 Mk. Die könnten wir dann zu Hause ausstellen und einen schönen Gröschen Geld damit verdienen, „zum Besten der auf Unterdrückung des Sklavenhandels im Innern Afrikas gerichteten Bestrebungen." In demselben Artikel der „Köln. Ztg." wird bezüglich des Rückgangs im Togogebiet geschrieben: „Bis jetzt hat man den durch die englischen Maßnahmen auf deutscher Seite entstandenen beträchtlichen Ausfall an Zolleinnahmen dadurch zu decken gesucht, daß man an der deutschen Küste eine hohe Firmensteuer von den kaufmännischen Geschäften erhebt. Die Folge ist, daß sich die Kaufleute fluchtartig aus dem Togogebiete zurückziehen und sich nach dem zollfreien englischen Quitta begeben, wo sie das Handelsübergewicht dieses Hafens den deutschen Häfen gegenüber nur noch verstärken helfen. Auf diese Weise muß die Entwickelung des deutschen Togogebietes nothwendig zurückgehen."

— Ueber die Entwickelung unserer Kolonie in Kamerun meldet ein Privatbrief Folgendes: „Kamerun entwickelt sich zusehends. An neueren Bauten sind zu bemerken das Gefängniß für Weiße, welches für 30 Personen Platz hat, und in dem sich schon 14 Gefangene befinden, zum größten Theil Deutsche. Das neue Postgebäude auf dem Gouvernementsplatz steht einem solchen in einer mittleren Stadt Deutschlands nicht nach, es ist ganz aus rothem Sandstein aufgeführt. Die Hafenbauten sind auch nahezu fertig, und man will jetzt schon merken, daß der in Folge dessen eingetretene freie Wasserabfluß von günstigem Einfluß auf die Gesundheit der Europäer ist. Seit drei Wochen ist hier kein Weißer mehr gestorben. Auf dem Exerzierplatz hinter dem Gouvernementsgebäude herrscht täglich ein buntes Leben, indem dort die schwarzen Soldaten der Gravenreuthschen Expedition, meistens aus Loangos von der Kruküste bestehend, gedrillt werden. Das Kommando „Rührt Euch" verstehen sie ebenso gern und gut wie unsere weißen Rekruten. Die Wörmannschen Dampfer brachten die letzten Monate eine große Anzahl Landwirthe nach hier, die sich alle in dem vielversprechenden Plantagenbau versuchen wollen. Die bisherige Ernte Kameruner Tabaks und Kakaos soll nach den betreffenden Marktberichten vorzüglich ausgefallen sein."

— Zum Eisenbahnunglück in Kohlfurt schreibt die „Schles. Ztg.": Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle auf dem Kohlfurter Bahnhofe sind gestern Nachmittag beendet worden, so daß nun auch die letzten äußerlich sichtbaren Zeichen der gräßlichen Katastrophe beseitigt sind. Die gerichtliche Untersuchung der traurigen Angelegenheit nimmt ihren ungestörten Fortgang; es hat sich bis jetzt nichts ergeben, was die bereits geäußerte Ansicht, daß der Führer der Rangirmaschine, Trennert, die ganze Schuld an dem Unglück trägt, irgendwie zu erschüttern geeignet ist. Trennert befindet sich den Umständen angemessen wohl und ist bereits gerichtlich vernommen worden. Auch die Verletzungen des Landwirths und Lieutenants der Reserve, Rudolf von Koschützki aus Ptakowitz bei Broslawitz in Oberschlesien, sowie des Heizers der Rangirmaschine, Zippel, sind nicht so gefährlich, als man anfänglich angenommen hat; letzterer wird in nicht allzulanger Zeit wieder vollständig hergestellt sein.

Ausland.

Rußland.

Nach Meldungen aus Petersburg wird der Zar nach der Feier der silbernen Hochzeit von der Krim aus eine Rundreise durch die vom Nothstande betroffenen Gouvernements hauptsächlich zur Neutralisirung der nihilistischen Umtriebe unternehmen. In Kopenhagen haben hochgestellte Persönlichkeiten bei dem Zaren die Begnadigung des Großfürsten Michael Michaelowitsch, welcher wegen seiner Vermählung mit der Komtesse Merenberg verbannt wurde, erwirkt. Gelegentlich der silbernen Hochzeitsfeier werde der Gnadenakt verlautbar werden.

Aus Petersburg wird entgegen einer Meldung der „Times" auf's Entschiedenste erklärt, daß kein französisch-russischer Allianzvertrag bestehe; allerdings verlangen einige dem Zaren nahestehende Personen den Abschluß einer förmlichen Allianz, die maßgebenden Kreise sind jedoch dagegen, weil dadurch die Unruhe Europa's erregt werde.

Einer Petersburger Drahtnachricht des Londoner „Standard" zufolge beabsichtigt die russische Regierung, demnächst die Getreideausfuhr gänzlich zu verbieten. Ein solcher Ukas sei stündlich zu gewärtigen.

Die Kanna (ein Fluß im nördlichen Rußland) ist nach der „Post" bereits mit Eis bedeckt und die Schifffahrt geschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Bei der Generaldebatte im Abgeordnetenhaus über das Budget, begründeten die jung-czechischen Redner ihre ablehnende Haltung hauptsächlich mit dem Hinweis auf den böhmischen Ausgleich und mit dem Vorwurf der Zurücksetzung des czechischen Volkes seitens der Regierung. Insbesondere bemängelte Vasaty das hohe Kriegsbudget, welches nur eine Folge der Allianz mit Deutschland sei, da Oesterreich-Ungarn von keiner Seite ein Angriff drohe.

In ungarischen Blättern taucht mit Bezug auf den Besuch des Herrn v. Giers in Monza eine neue interessante Version auf. Der Zar habe durch das Erscheinen seines leitenden Staatsministers in Monza die Kronstädter Demonstration abschwächen und zeigen wollen, daß er durchaus nicht kriegerisch gesinnt und zu Feindseligkeiten gegen den Dreibund, dem auch Italien angehört, nicht geneigt sei.

Orient.

Eine Depesche aus Konstantinopel meldet ein neues Brigantenstückchen des Räuberhauptmanns Athanas. Danach soll er in San Stefano den juristischen Attaché der russischen Botschaft in Konstantinopel, Prinzen Adhemar Savalan, ermordet und beraubt haben. Eine Bestätigung dieser auffälligen Meldung bleibt immerhin abzuwarten.

Italien.

Aus Rom wird gemeldet, daß in Folge andauernder Regengüsse einige kleinere Flüsse in den Provinzen Sondrio und Udine ausgetreten sind. Bei Sondrio ist der Bahnverkehr unterbrochen.

Schweiz.

Das Hospiz auf dem St. Bernhard will, wie italienische Blätter melden, nächstens seine Pforten gänzlich schließen, da seine Auslagen, ca. 120 000 Frks. jährlich, in keinem Verhältniß zu seinen Einnahmen stehen. Diese haben in den letzten Jahren, da die Anzahl der Reisenden sich jährlich verringert, bedeutend abgenommen.

Frankreich.

Die Anklage gegen den Erzbischof von Aix stützt sich auf diejenigen Stellen seines Briefes, in welchen er das Rundschreiben des Kultusministers einen „traurigen und abscheulichen Widersinn" nennt und ferner erklärt: „der Frieden ist bisweilen auf Ihren Lippen, aber stets ergiebt sich Haß und Verfolgung aus Ihren Thaten". Der Staatsanwalt von Aix führt die Voruntersuchung gegen den Erzbischof. Nun hat also auch Frankreich seinen „Kulturkampf".

Der Kriegsminister Freycinet besichtigte gestern eines der neugebildeten, aus einem aktiven Bataillon und zwei Landwehrbataillonen zusammengesetzten Mischregimenter in Troyes. Der Minister erklärte dabei, daß die Bildung der Mischregimenter als vollendete Thatsache anzusehen sei. Die Hauptwirkung der Maßnahme werde sein, daß die Feldarmee Frankreichs dadurch verdoppelt würde.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid zufolge beschäftigte sich der Ministerraths mit den Berichten der Gouverneure von Andalusien und Arragonien, nach denen die Ernte vollständig verloren ist. Das Elend unter der Bauernbevölkerung ist sehr groß und es drohen weitere Gefahren. Die Berichte aus der Provinz Granada besagen, daß die Ueberschwemmungen zunehmen und der Viehbestand fast vollständig verloren ist. Die Stürme halten an.

Portugal.

In Lissabon ist anläßlich des Geburtstages des Königspaares eine Amnestie verurtheilter Republikaner verkündet worden; 218 sind inzwischen freigelassen.

Amerika.

Die Neuwahlen in Chile, über deren ruhigen Verlauf wir schon berichtet haben, ergeben sowohl für die Deputirtenkammer als auch für den Senat eine liberale Majorität. In der Deputirtenkammer zählte die sich liberal nennende vereinigte Partei eine Mehrheit von 30 Abgeordneten. Senor Mantinez, Melchor und Torro, drei Führer der konservativen Partei, unterlagen bei den Wahlen. Die nach den letzten Kämpfen noch in Haft behaltenen politischen Gefangenen werden demnächst ihr gerichtliches Urtheil erhalten. Die Junta hat die bestehenden Gesetze aufgehoben und bestimmt, daß alle Gefangenen innerhalb 24 Tagen zur Aburtheilung vor Gericht gestellt werden müssen. Alle wegen Gesetzübertretungen unter Balmaceda Verhafteten werden nacheinander zur Aburtheilung vor Gericht gestellt werden.

Asien.

Von Amoy (China) wird der Ausbruch der Cholera berichtet, eine Anzahl Todte wird gemeldet. Auch mehrere englische und amerikanische Missionare sind von der Epidemie hinweggerafft. Die Chinesen sterben zu Hunderten. Da die vielen Särge an Ort und Stelle nicht beschafft werden können, werden sie aus dem Innern des Landes bezogen. Fast jedes Haus hat Verluste zu beklagen.

Provinzielles.

Dirschau, 23. Oktober. (Eisenbahnbrücke.) Das nunmehr festgestellte Endergebniß der bei der Probelastung der neuen Eisenbahnbrücke am Montag und Dienstag dieser Woche vorgenommenen Messungen stellt sich nach der „Dsch. Ztg.", in Durchschnittsziffern berechnet, wie folgt: Die Durchbiegung der Brücke während der Belastung durch die erwähnten Lokomotiven und Kieszüge betrug 41 Millimeter, während nach Befreiung der Brücke von dieser Last sich eine bleibende Durchbiegung von nur $1\frac{1}{2}$ Millimetern ergab. Diese Ziffern liefern in ihrer minimalen Höhe, den besten Beweis von der Trag- und Widerstandsfähigkeit des gewaltigen eisernen Gefüges, welches der Riesenbau bietet. Die Brücke wird am 31. Oktober dem Verkehr übergeben.

Pr. Stargard, 22. Oktober. (Vermißter Offizier.) Der Aufenthalt des Offiziers, welcher angeblich hier vermißt wurde, ist bereits bekannt. Er hat sich nach der „Danz. Ztg." wegen Krankheit in eine Berliner Spezialklinik begeben müssen.

Schneidemühl, 22. Oktober. (Feuer.) Gestern Mittag bemerkte der „O. Pr." zufolge, die Frau des Kirchendieners, als sie zum Mittagläuten die katholische Kirche betrat, in derselben einen dicken Rauch. Bei näherer Untersuchung fand man, daß die Rückwand der Orgel brannte. Das Feuer, welches dadurch entstanden war, daß der Balgentreter das angezündete Licht auszulöschen vergessen hatte, wurde noch rechtzeitig gelöscht.

Krojanke, 22. Oktober. (Fischottern.) Die Fischottern, welche in früheren Jahren in unserer Glumia sehr vereinzelt auftraten, haben nach der „O. Pr." in letzter Zeit in auffälliger Weise an Zahl zugenommen, sodaß sich schon im vorigen Jahre in unserem sonst so fischreichen Flusse eine merkliche Abnahme an Fischen fühlbar machte. Vornehmlich ist eine starke Verminderung an Fischen in unserem Flusse zwischen unserer Stadt und dem Dorfe Hammer beobachtet worden. Gestern wurde von dem Werkführer der Mühle zu Leßnick eine Fischotter erlegt, welche bis zur Schwanzspitze $1\frac{1}{2}$ m maß; für dieses Prachtexemplar löste der glückliche Schütze 13 M.

Jastrow, 22. Oktober. (Pferdemarkt.) Der nunmehr beendete „Jastrower Michaelimarkt" war, nach den „N. W. M.", zwar ziemlich reich mit Pferden beschickt, aber es fehlte feine Waare. Im Ganzen waren ungefähr 2400 Pferde aufgetrieben, darunter viele Fohlen aus Litthauen und den Weichselniederungen. Russische Pferde waren nicht zu Markte gebracht, weil die Händler sich scheuen, bei den unsichern Zuständen im Zarenreich dort weite Reisen zu machen. Die Händler mit guter Waare, welche sonst mit größeren Transporten erschienen, kamen dieses Mal her, um hier Einkäufe zu machen. Die irgend brauchbaren Pferde fanden reißenden Absatz zu recht angemessenen Preisen, und es hätte mancher ein gutes Stück Geld verdienen können, wenn er beizeiten sich mit passender Waare versorgt hätte. Fast kann man sagen, daß mehr Käufer guter Pferde als gute Pferde selbst vorhanden waren, und deshalb sind Viele unbefriedigt geblieben. Hoffen wir, daß im künftigen Jahre der Pferdehandel einen neuen Aufschwung erfährt und der Markt wieder die frühere Bedeutung gewinnt.

Elbing, 22. Oktober. (Kahnbrand.) Gestern Abend ankerte auf dem Elbing in der Nähe von Englisch Brunnen ein kurischer Kahn, der Kalk geladen hatte. Bei der Reinigung des Kahnes drang Wasser in den Kalkraum. In Folge dessen brach in der Nacht auf dem Kahn Feuer aus. Die Bemannung erwachte erst, als dicker Rauch die Schlafräume füllte und die Flammen laut knisterten. Doch gelang es, sie rechtzeitig zu retten. Von dem Kahn ist nur der Vordertheil und der Mast übrig geblieben. (D. Z.)

Elbing, 23. Oktober. (Bahnunfall.) Der am 22. d. M. Vormittags von Dirschau nach Eydtkuhnen abgelassene in voller Fahrgeschwindigkeit befindliche Personenzug Nr. 13 erlitt nach der „Altpr. Ztg." auf offener Strecke zwischen den kleinen Stationen Wolittnick und Ludwigsort einen recht bedenklichen Unfall. Auf der bezeichneten Bahnstrecke werden, wie wir hören Schienenausbesserungen am zweiten Geleise vorgenommen. Wahrscheinlich ragte eine auf einem Güterwagen befindliche Schiene über das vom Zuge befahrende Geleise hinüber. Der um $11\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. daherkommende Zug stieß mit den Flanken mehrmals gegen die überragende Schiene. Letztere bohrte sich unter heftigem Ruck in mehrere Personenwagen, ohne indeß selbst festzuhaften. Die im Zuge befindlichen Personen empfanden nur mehrere gewaltige Stöße und kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon. Sämmtliche Wagen blieben im Geleise und erreichten auch ungefährdet die nächste Station, woselbst die Beschädigung dreier Wagen festgestellt und deren Ueberführung in die Werkstätte alsbald veranlaßt wurde. Durch wessen augenscheinliche Fahrlässigkeit jene Entgleisungsgefahr heraufbeschworen wurde, dürfte die sofort angestellte Untersuchung ergeben.

Dt. Eylau, 24. Oktober. Eine Untersuchung des städtischen Brunnens in der Saalfelder Straße durch das Sanitätsamt des 17. Armeekorps hat Veranlassung gegeben, daß die Benutzung des Wassers aus diesem Brunnen zu Genußzwecken der Garnison verboten worden ist.

× **Mohrungen,** 23. Oktober. (Lehrerversammlung.) Die heute im Saale des Deutschen Hauses abgehaltene amtliche Kreislehrerversammlung, zu welcher sich 68 Lehrer, 5 emeritirte Lehrer und 4 Geistliche eingefunden hatten, wurde um $10\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags durch den Kreisschulinspektor Pfarrer Depner-Mohrungen eröffnet. Das Andenken der verstorbenen Lehrer Gand, Metschies, Reiter und Rose, sowie der Lokalschulinspektoren Pfarrer Kühn-Liebstadt und Woserau-Kahlau wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Hierauf hielt Lehrer Rausch-Seubersdorf einen Vortrag über die Bedeutung und Anwendung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes in der Volksschule. Dem Vortrage folgte eine Lektion über denselben Gegenstand. Herr Kreisschulinspektor Depner gab hierauf einige statistische Mittheilungen, wonach im Bezirke 42 Schulen mit 85 Klassen, 77 Lehrern und 4832 Schülern vorhanden sind. Nach dem Bekanntgeben verschiedener Regierungsverfügungen und einer halbstündigen Pause hielt Lehrer Wölk-Mohrungen einen Vortrag über das Thema: Der Anschauungsunterricht nach seiner historischen Entwickelung und praktischen Anwendung in der Volksschule. Nach kurzer Debatte berichtete der Vorsitzende über den Stand der Schulen seines Bezirkes und brachte seine Wünsche auf Besserung bestehender Uebel in beredten Worten an. Ein Mittagessen, an welchem viele Mitglieder sich betheiligten, bildete den Schluß.

Bartenstein, 22. Okober. (Entsprungen. Unfall.) Aus dem Gerichtsgefängniß entsprang der wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft gehaltene Buchhalter Rau aus Streitz bei Rastenburg, ein bereits mit Zuchthaus bestraftes Individuum. Bis heute hat man über seinen Aufenthalt noch keinerlei Nachricht. — In dem Gute Hermenhagen hat ein Stier den Gutshirten, der das frei gewordene Thier wieder an die Kette legen wollte, so zugerichtet, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. (Ges.)

Tolkemit, 22. Oktober. (Eine aufregende Szene) spielte sich nach dem „W. V." in der

katholischen Kirche ab. Während der Kaplan die Messe las, trat Probst P. in die Kirche. Als er vor dem Hochaltar angekommen war, stürzte sich plötzlich von der Seite eine offenbar an religiösem Wahnsinn leidende, hier wohlbekannte Weibsperson mit hocherhobenen Armen auf ihn und schlug ihn mit einem harten Gegenstande, der ein schwerer Rosenkranz gewesen sein soll, wiederholt ins Angesicht, indem sie mehrmal laut hier nicht wiederzugebende Worte gegen ihn ausstieß. Der Mißhandelte war an der Oberlippe verletzt, so daß er blutete und die Kirche verlassen mußte. Die Person, die sich wie eine Rasende geberdete, war nur unter Anwendung aller Kräfte aus der Kirche zu bringen.

Bromberg, 22. Oktober. (Raub.) In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurden zwei noch im jugendlichstem Alter stehende Personen, die Barbiergehilfen August Draht und August Schulz von hier, die in der Nacht zum 2. August d. J. den Bauunternehmer Puppel aus Bleichfelde überfallen und beraubt hatten, wegen Raubes verurtheilt. Draht, der 19 Jahre zählt, erhielt 7 Jahre Zuchthaus, Schulz, der erst $17\frac{1}{2}$ Jahre alt ist, wurde zu 7 Jahren Gefängniß verurtheilt. (N. W. M.)

Posen, 23. Oktober. (Versetzungen.) Wie die „Pos. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist Herr Geh. Regierungs- und Provinzialschulrath Polte in gleicher Eigenschaft nach Magdeburg versetzt worden und wird bereits am 1. November nach seinem neuen Wohnorte übersiedeln. — Der Professor des hiesigen erzbischöflichen Seminars, Dr. Englert, ist zum außerordentlichen Professor an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn ernannt.

Posen, 23. Oktbr. (Erzbischofsernennung.) Der Abgeordnete Propst Dr. v. Jażdzewski soll nach einem Telegramm, welches die Lemberger „Gazeta Narodowa" von ihrem Berliner Korrespondenten erhalten hat, zum Erzbischof von Gnesen-Posen ernannt worden sein. Die hiesigen polnischen Zeitungen bezweifeln die Wahrheit dieser Nachricht. (Pos. Z.)

Münsterberg (Schlesien), 23. Oktober. (Influenza.) Die Influenza tritt hier sehr heftig auf, es sind bereits mehrere Todesfälle eingetreten.

Schweidnitz, 22. Oktober. (Verhaftung eines Bürgers durch einen Offizier.) Großes Aufsehen erreat es in der Bürgerschaft, daß dieser Tage Nachmittags, wie das „Schles. Tagebl." berichtet, ein angesehener Bürger, Oberamtmann Rabler, weil sein Hund eine Störung bei einem Exerzitium der Artillerie veranlaßte, auf Befehl des leitenden Offiziers verhaftet und geraume Zeit auf der betreffenden Wache behalten worden ist. Der genannte Herr wurde erst freigelassen, nachdem ein herbeigeholter städtischer Polizeibeamter ihn rekognoszirt hatte.

Grünberg, 23. Oktober. (Merkwürdige Schlafstellen.) Am Sonntag hat sich hier ein zugereister Arbeiter aus Breslau einen sehr seltsamen Platz zum Ausschlafen seines Rausches ausgesucht, nämlich den Orgelchor der evangelischen Kirche. Dort entdeckte ihn der Organist, als er um 2 Uhr Nachmittags seine Funktionen an der Orgel verrichten wollte. Natürlich wurde dem Manne sofort ein für seinen Zustand weit passenderer Ort angewiesen. Als Seitenstück dient ein alter Landstreicher, der sich gleichfalls ein sonderbares Nachtquartier ausgesucht hatte. Derselbe drang in der Nacht zum Sonntag in das Gehöft des Haararbeiters Schwerdtner in der Maulbeerstraße, um daselbst zu nächtigen. Da er kein passendes Nachtquartier fand, trieb er das Schwein aus seinem Stalle und legte sich in die Saubucht. Durch das Umherlaufen des Schweines wurden die Einwohner geweckt, der eigenthümliche Schlafgast ausfindig gemacht und in Nummer Sicher gebracht.

Lokales.

Thorn, den 24. Oktober.

— [Herr Erster Bürgermeister Dr. Kohli] wurde heute Nachmittag 3 Uhr in der Stadtverordneten-Versammlung, welcher die Magistratsmitglieder fast vollzählig beiwohnten, in Behinderung des Herrn Regierungspräsidenten von dem Herrn Oberregierungsrath v. Nickisch-Rosenegk feierlich in sein Amt eingeführt. Letzterer gedachte zunächst des Herrn Oberbürgermeisters Bender, der sich so hervorragende Verdienste um unsere Stadt erworben, wünschte Herrn Dr. Kohli Kraft und Segen in seinem neuen Amte und verpflichtete ihn durch Handschlag an Eidesstatt. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Prof. Böthke hieß ihn im Namen der Stadt willkommen, versicherte ihm, daß das Vertrauen, welches die Stadt bei seiner Wahl ihm entgegengebracht, auch jetzt noch lebendig sei und bittet ihn, sich zu betrachten als ihr Haupt und Führer. Herr Dr. Kohli dankte in innigen Worten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und hofft, daß das gute Einvernehmen, wie es unter seinem Vorgänger bestanden habe, durch nichts getrübt werde. Er sei sich wohl bewußt, daß große Aufgaben seiner harrten, aber das gerade werde ihm ein Sporn sein, seinem Vorgänger nachzueifern, eingedenk des Dichterwortes: „Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken". — Wir kommen auf die Einführungsfeierlichkeit in der nächsten Nummer zurück.

— [Eines so warmen Herbstes,] wie des gegenwärtigen, wird man sich nur selten zu erfreuen haben, denn abermals ist eine Woche der schönsten Tage mit oft an den August erinnerndem Wetter zu Ende. Hoffentlich bleibt die Temperatur noch einige Zeit so milde, was wesentliche Ersparnisse an Kohlen zur Folge haben würde, und damit wäre bei den jetzigen theuren Zeiten uns Allen gewiß sehr gedient.

— [Ein hübscher Kornblumenstrauß] wurde uns heute in unserer Redaktion überreicht. Derselbe ist in der Nähe des Hauptbahnhofes gepflückt worden und liefert den Beweis, daß sich diese lieblichen Kinder des Sommers bei der warmen Herbstsonne noch ganz wohl befinden. Freilich ein Nachtfrost, und auch sie sind dem Loose alles Irdischen verfallen!

— [Warnung.] Wir haben kürzlich bereits darauf aufmerksam gemacht, mit dem Wegwerfen von Pflaumensteinen und sonstigen Obstresten auf der Straße ja recht vorsichtig zu sein, da es sehr leicht möglich ist, daß Jemand auf einen solchen Obstrest treten, ausgleiten und sich schwer verletzen kann. Erst gestern passirte es in der Kulmer Straße, daß ein Herr durch ein auf das Trottoir geworfenes Stückchen eines Apfels zu Falle kam und sich, allerdings anscheinend nur leicht, am Arme verletzte. Möge jeder Einzelne ja recht vorsichtig sein und diese Obstreste, die außerdem nicht gerade zur Zierde einer Straße dienen, an einen Ort hinwerfen, wo dieselben Niemandem mehr gefährlich werden können.

— [Zur Einberufung der Rekruten] machen wir auf folgende Bestimmungen aufmerksam: Die Rekruten haben auf dem Marsche von ihrem Aufenthaltsorte zum Landwehr-Bataillons-Stabsquartier oder Sammelort drei Meilen ($22\frac{1}{2}$ Kilometer) unentgeltlich zurücklegen. Für die weitere Entfernung erhalten dieselben durch die Ortsbehörden bezw. Steuerempfänger ein Meilengeld von $12\frac{1}{2}$ Pfg. pro Meile ($7\frac{1}{2}$ Kilometer). In Fällen, in denen nach entfernteren Bezirken verzogene Rekruten mittelst besonderer Gestellungsordre einberufen sind, haben die Landwehr-Bezirks-Kommandos auf der letzteren das Meilengeld zu vermerken. Wenn die einberufenen Rekruten die Meilengelder bei den Ortsbehörden 2c. nicht empfangen haben, weil die letzteren ihre Höhe nicht feststellen konnten und dies konstatirt ist, steht der nachträglichen Zahlung am Gestellungsorte nichts entgegen. Die in Transporten marschirenden Rekruten empfangen neben der Marschbeköstigung in natura oder in Geld den Löhnungsrest, bei Eisenbahnfahrten von längerer als achtstündiger Dauer außerdem den Erfrischungszuschuß. Bei weiterer Eisenbahnfahrt und kühlerer Jahreszeit sind den Rekruten wollene Decken mitzugeben.

— [Bestrafung unruhiger Miether.] Aus Spandau wird berichtet: In einem Hause, in welchem sich eine große Zahl kleiner Wohnungen befindet, pflegte ein Miether, namentlich wenn er in etwas fröhlicher Stimmung heimkam, mit den Thüren zu werfen u. s. w. Die Mitbewohner des Hauses beschwerten sich über das Lärmen bei dem Hauswirth und als dessen Ermahnung nichts fruchtete, wurde der Polizei Anzeige gemacht. In Verbindung mit einer Anklage wegen Sachbeschädigung wurde auch eine Bestrafung verlangt auf Grund des bekannten Unfug-Paragraphen (§ 360, Nr. 11 des Strafgesetz-Buches). — Gegen das verurtheilende Erkenntniß der Strafkammer legte der Angeklagte Revision ein, welche jedoch vom Reichsgericht zurückgewiesen wurde.

—[Die Denkschrift des deutschen Gastwirths-Verbandes] gegen den Trunksuchts-Gesetzentwurf, welche mit 17 000 Unterschriften versehen, an die Mitglieder des Bundesraths und des Reichstags versandt worden ist, liegt nunmehr vor. Dieselbe führt im Allgemeinen gegen den Gesetzentwurf Folgendes aus: „Völlig zweckwidrig ist das gesammte Gesetz, weil es durch rein polizeiliche Mittel und Maßnahmen einen Kulturfortschritt erreichen will. Freilich giebt es ja Kreise, in welchen die sich zu gewissen Zeiten wiederholende Anschauung Platz gegriffen hat, man könne durch Beihilfe der Polizei große sittliche Erfolge erlangen. Das ist eine schwere und verhängnißvolle Täuschung. Nur durch die sich allmählich kundgebende Hebung der Bildung können nachhaltige Erfolge auf dem Gebiete der Sittlichkeit errungen werden. Man suche durch die Schulen, durch die Belehrung in Wort und Schrift auf die großen Schichten des Volkes veredelnd einzuwirken, dann wird auch die Trunksucht in naturgemäßer Weise sich verringern. Man sorge ferner für die Hebung der Lebenshaltung des Volkes. Nur schlecht genährte Personen werden Trunkenbolde. Man sorge für ein preiswürdiges Getränk, das den Branntwein zu verdrängen geeignet ist, durch alle nur denkbaren Erleichterungen der Herstellung eines guten und billigen Bieres. Alles das sind Mittel, welche der Trunksucht entgegenwirken können. Durch polizeiliche Aufsicht und gerichtliche Strafen ist noch kein Trunkenbold gebessert worden.

— [Postalisches.] Eine Notiz, welche kürzlich durch die Blätter lief, daß hektographirte Berichte nicht mehr zum Drucksachen-Tarif befördert werden, erweist sich als irrig. Dieser Tarif tritt jedoch nach wie vor nur in Kraft, wenn mindestens 20 gleichlautende hektographische Abzüge am Schalter eingeliefert werden.

— [Thorner Gustav-Adolf-Zweigverein.] Nachdem der Verein am 15. d. Mts. eine Feier in Leibitsch veranstaltet, hält derselbe Sonntag, den 25. d. Mts., Abends 6 Uhr eine zweite Feier in der altstädtischen Kirche ab. Die Predigt hat hier Pfarrer Haenel, den Bericht Pfarrer Jacobi übernommen.

— [Das Gut Lulkau] ist im heutigen Zwangsversteigerungs-Termine für M. 615 000 durch die Ansiedelungs-Kommission erstanden worden; es fallen etwa M. 115 000 Hypotheken-Forderung aus.

— [Gefunden.] 1 Uhrkapsel auf dem Wege nach Mocker, 2 10-Pf.-Stücke, 1 Stock im Telegraphenamt, 2 Schlüssel in der Schuhmacherstraße, 1 schwarzer Armreifen in der Breitestraße, 2 kleine Fahnen in Droschke 41, 1 Gepäckschein bei Olszewski, 1 Dienstbuch und 1 Quittungskarte auf den Namen Josef Malinowski (Kuhhirt) in der Jesuitenstraße, 1 Nähmaschine in der Gerberstraße, 1 Dienstbuch für Rosalie Piorkowska am Bromberger Thor, 1 Schlüssel in der Koppernikusstraße, 1 silberner Manschettenknopf im Glacis, 1 Stange Eisen in der Jakobsstraße. Zugelaufen 1 Hund Bäckerstraße 255, 1 weiße Gans bei Schmidt, Jakobsvorstadt; aufgegriffen 1 Huhn auf dem Altstädt. Markt, 1 Schwein auf Bromberger Vorstadt.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurde 1 Person.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,04 Meter unter Null.

Kleine Chronik.

* Ein entsetzlicher Vorfall) wird aus dem Dorfe Vehlefanz gemeldet: Der Arbeiter Schmager hatte vor kurzer Zeit vom Handelsmann Gossow in Marwitz einen Ziehund gegen einen anderen Hund um 7 M. eingetauscht. G. hatte bei dem Tauschgeschäft versichert, daß der Hund nicht bissig sei, aber schon nach 8 Tagen verlangte S. den Rückgang des Tauschens, weil der Hund ein Kind gebissen hatte. Nun holte G. zwar den Hund zurück, brachte aber weder den anderen, noch die 7 M. wieder. Infolgedessen nahm S. den bissigen Hund abermals an sich. Am Freitag Vormittag nun, während S. zur Arbeit abwesend war und seine Kinder daheim auf dem Hofe spielten, wurde der an der Kette liegende Hund durch das Erscheinen einer Katze gereizt. Er riß sich von der Kette los und stürzte sich auf das jüngste Kind des S. Der Knabe wurde von dem rasenden Thiere zerfleischt. Der ganze Körper des Kindes war über und über mit Bissen bedeckt und zu einer unförmlichen Masse entstellt, die Kleider zerrissen worden. Vergeblich suchte die Mutter dem Thiere das Kind zu entreißen, vergeblich packte der erst 12—13jährige Bruder des Kindes den Hund am Halsband, um ihn von seinem Opfer loszureißen. Der brave Junge erhielt dabei gleichfalls einen Biß in die Hand. Jetzt eilte der Sohn des Schmieds Fardun herzu. Mit einer Eisenstange schlug er das Thier auf den Kopf. Dadurch wurde die Bestie für einen Augenblick von dem bereits halbtodten Kinde abgebracht Sie sprang auf den Angreifer und biß ihn in den Arm. Inzwischen hatte man das zerfleischte Kind auf den Hausflur getragen, aber auch hierhin rannte das Thier dem Kinde nach. Ein zweiter Schlag mit der Eisenstange trieb es in die Hütte zurück. Jetzt endlich wurde es durch einen Büchsenschuß niedergestreckt. Das Kind befindet sich in Lebensgefahr.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 24. Oktober sind eingegangen: Rubinroth von L. Chwatt-Brest, an Diverse-Schulitz u. Danzig 1 Traft 197 Elsen, 8 tann. Rundholz, 2128 kief. Schwellen, 29 eich. Schwellen, 271 kief. Mauerlatten, 787 kief. Sleeper.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 24. Oktober.

Fonds ermäßigt.			23 10.91.
Russische Banknoten		213,40	212,50
Warschau 8 Tage		213,20	211 30
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$% .		97,80	97,70
Pr. 4% Consols		105,40	105,20
Polnische Pfandbriefe 5% . .		66,10	66,00
do. Liquid. Pfandbriefe .		64,10	63,70
Westrr. Pfandbr. $3\frac{1}{2}$% neul. II.		94,10	94,10
Diskonto-Comm.-Antheile		174,20	173,70
Oesterr. Creditaktien		151,00	150,75
Oesterr. Banknoten		173,35	173 05
Weizen:	Oktbr.	225 25	222,75
	Novbr.-Dezbr.	225,25	223,25
	Loco in New-York	1 d $4\frac{1}{2}$ c	1 d $3\frac{4}{10}$ c
Roggen:	loco	237 00	236 00
	Oktbr.	238,20	238,20
	Oktbr.-Novbr.	235,20	234,00
	Novbr.-Dezbr.	232,70	231,20
Rüböl:	Oktbr.	64 40	64,70
	April-Mai	61 00	60,90
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	71,10	71,20
	do. mit 70 M. do.	51,60	51,70
	Okt. 70er	50,20	50,70
	Nov.-Dez. 70er	50,00	50,50

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $4\frac{1}{2}$%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 24. Oktober.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	72,50	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	52,50	„	—,—	„
Oktober	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 24. Oktober 1891.

Wetter: schön.

Weizen unverändert, 122/23 Pfd. hell 207/9 M., 124/26 Pfd. hell 211/14 M., 127/28 Pfd. hell 217/19 M., feiner über Notiz.

Roggen fest, 110/12 Pfd. 216/18 M., 113/15 Pfd. 220/21 M., 116/18 Pfd. 222/24 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Petersburg, 24. Oktober. Der „Regierungsbote" theilt mit, daß die Wintersaaten in den vom Mißwachs betroffenen Gouvernements unter günstigen Verhältnissen bestellt, auch die Sommersaat theilweise angeschafft sei. An Ort und Stelle seien Vorkehrungen für geeignete Unterstützung getroffen, der hierfür erforderliche Kredit sei aber nur annähernd bemeßbar, bisher wären in 18 Gouvernements 33 Mill. Rubel verausgabt.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt."

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 250 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Sonntag, den 25. Oktober 1891.

Berliner Brief.

Von **Karl Böttcher.**

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 23. Oktober 1891.

„Helle un büchtig — Feste und kühn: — So warst Du richtig — Jrad' for Berlin! — Dadrum rejiere — Noch lange hier — — Jck jratuliere — Nich Dir — nee, m i r!" Diese Verse sind der Hochfluth von Glückwünschen entnommen, welche über den Berliner Oberbürgermeister bei seinem siebzigsten Geburtstag hereinbrach. Die kommunalen Angelegenheiten einer Weltstadt dirigiren, das ist keine Kleinigkeit, noch dazu, wenn sich diese Weltstadt so unheimlich rasch entwickelte, wie unser Berlin. Die bürgermeisternden Kollegen in Schilda, Posemuckel und Treuenbrietzen an der Knatter haben es gewiß leichter. Und doch hat der Jubilar am Anfang seiner Karrière auch einem ganz kleinen Gemeindewesen vorgestanden. Das war hoch da oben — in Mohrungen. Wer mit seiner Geographie nicht ganz pleite ist, weiß vielleicht, wo das liegt. Forckenbeck's erste That war damals die Beleuchtung der Straßen — mit sechs Petroleumlampen. Vom Oberhaupt dieser kleinen Gemeinde bis zum Oberbürgermeister von Berlin, von den sechs Petroleumlampen bis zur elektrischen Beleuchtung „Unter den Linden" — ein weiter Weg. Er konnte nur mit einer Summe vorzüglicher Eigenschaften zurückgelegt werden — Eigenschaften, die sich unmöglich in einer kurzen Feuilletonspalte abhandeln lassen. Aber ein flüchtiges Augenblicksbild mit allen charakteristischen Linien, das läßt sich um so leichter zeichnen. Forckenbeck ist von gedrungener, breitschultriger Gestalt. In Folge der Krankheit, gegen die er alljährlich Tarasp und Karlsbad gebraucht, ist seine Erscheinung über die Jahre hinaus gealtert. Er wohnt in der stillen, vornehmen Voßstraße. Der Haushalt ist außerordentlich einfach, das Meublement auffallend karg. Sein Arbeitszimmer, nur wenige Quadratmeter groß, liegt nach dem Hof, hat nur ein Fenster, ist sonst ohne allen Komfort. Er arbeitet oft bis tief in die Nacht hinein, steht dafür spät auf, beobachtet in jeder Beziehung eine vorsichtige Lebensweise. Seine einzige Passion ist Berlin. Mit den städtischen Angelegenheiten ist sein Geist unausgesetzt beschäftigt. Sein hervorragender persönlicher Werth liegt darin, daß er stets der Mann der eigenen Ueberzeugung ist. Daher seine politischen Wandlungen wie bei Bismarck. Nicht er, die Parteien haben sich geändert. Als Redner sehr sachlich, oft unterbrochen von „Lauter!" „Lauter!", etwas trocken, aber schlagend. Als Politiker Gegner des Militarismus. „Ist denn die Verfassung in Preußen nur da, um immer mehr Menschen und Geld für den unergründlichen Brunnen des Militäretats zu schaffen und zu liefern?" (Aus seiner Rede am 14. März 1865.) Dennoch aber der Monarchie ergeben. „Der Dynastie hängt man unbedingt und ungetheilt an; selbst die soziale Absonderung neuerer Zeit macht darin keinen Unterschied." (Seine Worte an Ranke.) Daher seine schmerzliche Empfindung bei dem ungnädigen Empfang gelegentlich der Ueberreichung des Modells zum Begasbrunnen. Alles in Allem: ein ganzer Mann, ein Muster-Bürgermeister, zu dem sich die Reichshauptstadt aus vollstem Herzen gratuliren kann. Möge er sein verantwortungsvolles Amt noch lange verwalten!

Seit einigen Tagen besitzt Berlin eine „schwarze komische Oper". Diese allerneueste Kunstgattung wird nicht etwa durch Tenoristen und Soubretten vertreten, welche aus Aerger über die bösen Rezensenten schwarz geworden sind, sondern durch männliche und weibliche Negerabkömmlinge, die „sich gewaschen haben". Diese Negertruppe stellte sich im „Wintergarten" zuerst den Vertretern der Presse vor. Dazu ein kleines aber recht interessantes Publikum. An einer langen Tafel eine Korona von Journalisten. Nicht weit davon ein einst gefeierter und jetzt feiernder Sänger — Theodor Wachtel, dann Sennorita de Otero, welche eine schwarzsammtne Robe trug und von ihren Diamantschätzen nur zwei funkelnde Ohrboutons, eine kostbare Hutnadel, eine Broche und vier steinübersäete Armspangen angelegt hatte — was man gerade so für den täglichen Bedarf braucht; weiterhin ein langbärtiger Gentleman mit unabsehbaren Beinen, der offenbar beim Spazierengehen die größten Ausschreitungen verübt: der Menager der schwarzen Truppe „Mr. Jas. Dodd und Kompagnie", wie auf seinen Visitenkarten steht. Plötzlich streicht sich der Gentleman seinen Bart und murmelt: „Go on!" Gleichzeitig erhebt „Mr. Jas. Dodd und Komp." eins seiner Beine und giebt anscheinend dem Orchesterdirigenten damit das Zeichen zum Beginn der Vorstellung; denn in diesem Augenblick ertönen die ersten Takte des Vorspiels, und gleich darauf rauscht der Vorhang auf. Dem Zuschauer bietet sich ein Bild dar, welches wie eine fleisch- und beingewordene Illustration aus Mistreß Harriet Beecher-Stowe's „Onkel Tom's Hütte" anmuthet: eine Schaar von farbigen Männern, Frauen und Kindern, theils am Boden gelagert, theils stehend, in der leichten Arbeitstracht der Plantagen-Neger, die Frauen und Mädchen in glatten roth- oder blaustreifigen Kattunröcken, um den Kopf ein grellfarbiges Tuch geschlungen. Eine eingehende Prüfung zeigt, daß man es hier ausschließlich mit Mulatten, Quadronen und Octeronen, also bereits stark abgeblaßten Exemplaren des Negerstammes zu thun hat. Die Vorstellung beginnt mit jenen Negergesängen, die trotz ihrer Eintönigkeit etwas seltsam Fesselndes haben: die schwermüthige Klageweise des an Seele gebrochenen Sklaven, der selbst im Lied nicht mehr die Kraft findet, gegen seinen Unterdrücker und Peiniger zu murren. Es folgen Tamburin- und Knochenschläger-Exerzitien von einer Eigenartigkeit, wie man sie hier noch nicht gesehen hat. In unaufhörlicher Reihe stellen sich nun die ersten Kräfte der Truppe, theils in Solotanz- und Gesangsnummern, theils als Terzette und Quartette vor. Eine für uns merkwürdige, in Amerika und Afrika aber durchaus nicht ungewöhnliche Erscheinung ist der erwachsene Sopran-Sänger des dunkelfarbigen Ensembles. Der Neger ist ein geborener Komiker. Diese Komik spukt in seinen drolligen Plattfüßen, in seinen wulstigen Lippen, in seinen rollenden Augen. Sie wirkt auf das europäische Publikum geradezu erschütternd. Die größte Ueberraschung brachte der Schluß der Vorstellung, welcher die Zuschauer in einen Neger-Ballsaal versetzte. Von der einen Seite ziehen die schwarzen Damen in Tanzroben, von der anderen die farbigen Burschen in Frack und weißer Binde als echte Gentlemen ein, und nun beginnt die merkwürdigste Polonaise, welche man jemals in Berlin erblickt hat. Man fühlte ordentlich, mit wie ganzer Seele die Paare in einem Tanze aufgingen, der für sie gleichsam eine gesellschaftliche Höherstellung bedeutet. Einen sehr ergötzlichen Eindruck machte zuletzt das Anmarschiren einer ganzen farbigen Kolonne von Gigerl'n oder „dudes", wie man diese Herren in New-York nennt. In solch' getreulich nachgeäfftem schwarzen Geckenthum liegt die köstlichste und wirksamste Parodie der männlichen Modenarrethei. Die Direktion des Wintergartens dürfte in der Erwerbung der schwarzen komischen Oper einen Hauffttreffer gemacht haben.

Feuilleton.

100 000 Francs.

54.) (Fortsetzung.)

37. Kapitel.

Der Wagen rollte seinen Weg weiter, man passirte die Brücke de la Concorde, die Rue Royale, Rue du Havre und näherte sich der Gegend der Rue Lamartine.

„Werde ich meine Häuslichkeit, meine kleine Wirthschaft noch vorfinden?" seufzte Marbeuf vor sich hin.

„Sei deswegen unbesorgt", tröstete Andree, „man hat nichts davon berührt. Der Polizeikommissar, der von Deiner Abwesenheit in Kenntniß gesetzt worden war, hat die Wohnung unter Siegel gelegt."

„Das heißt also, man hielt mich für todt?"

„Man hielt Dich für todt, aber Du bist es Gottlob nicht! Deine Portiersfrau, die am eifrigsten die Ansicht vertrat, daß Du durch keinen anderen Grund so lange fern bleiben konntest, ohne irgend eine Nachricht von Dir zu geben, wird Dich für einen Wiederauferstandenen halten, wenn sie Dich so unvermuthet zurückkehren sieht. Es fragt sich nur, wie wir jetzt in Deine Wohnung hineingelangen werden."

„Ich habe den Schlüssel bei mir, er steckt in meiner Tasche!" rief Marbeuf lebhaft erfreut aus. „Ich erinnere mich jetzt, daß ich zwei Schlüssel zu meiner Wohnung besaß, deren einen ich hier noch bei mir finde, wo der andere geblieben, ist mir nicht erinnerlich."

Andree wußte sehr wohl, daß sein Freund ihm damals beim Scheiden jenen zweiten Schlüssel zur Wohnung übergeben, doch erwähnte er nichts davon, um Marbeuf's Erinnerungen nicht wieder auf jenes Zusammensein mit ihm zu lenken.

„Herr SublignY bezieht sich mit seinen Bedenken wohl auf die Siegel an Ihrer Thür", äußerte Dr. Valbregue. „Indeß brauchen Sie dieselben nicht als ein Hinderniß zu betrachten, Ihre Wohnung zu öffnen. Man hat diese Siegel in Ihrem oder Ihrer Erben Interesse angelegt, nicht als eine Maßregel gegen Sie! Oeffnen Sie die Thür auf meine Verantwortung, ohne die Siegel zu beachten, ich nehme alles auf mich. Sie haben unter allen Umständen das Recht, in Ihre Wohnung zurückzukehren."

Der Wagen hielt vor dem Hause, das Marbeuf's und Babiole's Heim umschloß. Marbeuf lehnte den Kopf zu dem Wagenfenster hinaus und betrachtete das Gebäude mit einer Miene der Freude und Ueberraschung.

„Nun, erkennen Sie Ihr altes Heim?" fragte Doktor Valbregue.

„Vollständig! So genau, als ob ich nie die Erinnerung daran verloren hätte! Und wie freue ich mich, es wiederzusehen! Verzeihen Sie, wenn ich vor Ihnen aussteige, ich muß in das Haus hinein."

Er sprang aus dem Wagen, stürzte in den Flur und hastete die Stiegen hinauf. Der Arzt folgte ihm, Sublignу schloß die Kolonne. Nach wenigen Augenblicken hörte man einen Schwall lautschallender Ausrufe des Staunens vom Entresol her ertönen. Die Portiersfrau, die von dem Guckfensterchen ihrer Loge aus die Gestalt ihres verschwundenen und todt geglaubten Miethers plötzlich vor sich erscheinen sah, hatte zuerst einen Schrei des Entsetzens ausgestoßen und erging sich dann, nachdem sie sich davon überzeugt, daß der Wiedergefundene wirklich Marbeuf sei, in den lebhaftesten Betheuerungen ihres Erstaunens über diese wunderbare Rückkehr.

Marbeuf antwortete ihr mit wenigen flüchtigen Worten und eilte die Stiegen weiter hinauf, um weiteren Erörterungen mit Frau Hippolyte für den Augenblick zu entgehen.

Sie war viel zu sehr durch das soeben Geschehene in Anspruch genommen, um den ihr fremden Doktor Valbregue ihrer Pflicht gemäß zu interpelliren, zu wem er wolle. Als einige Schritte hinter ihm jedoch Andree erschien, den sie als Marbeuf's Freund kannte, rief sie ihm aufgeregt zu:

„Sie haben ihn wiedergefunden, nicht wahr? Um aller Heiligen willen, wo ist er denn gewesen?"

„Er war auf Reisen", erwiderte Andree kurz.

„Auf Reisen! J du meine Zeit, was müssen das nur für Reisen gewesen sein! Ohne Koffer, ohne Reisetasche, mit dem einzigen Anzuge, den er auf dem Leibe hatte! Jemineh, was nur Fräulein Babiole sagen wird! Wie schade, daß sie nicht hier ist!"

„Nicht hier? Ich hoffte bestimmt, sie jetzt anzutreffen . . . Wann ist sie ausgegangen?"

„Eine halbe Stunde nach Ihnen mit der dicken Dame, der sie auf der Treppe begegnet sind."

Eine Beschreibung, welche die Portiersfrau bereitwillig von der Bezeichneten gab, ließ Andree zu seinem Unwillen und Erstaunen unschwer Madame Divet in derselben erkennen. Also war Babiole doch mit ihr gegangen! Es berührte ihn peinlich, wie Zorn und Schmerz zugleich.

„Also mit Madame Divet!" knirschte er zwischen den Zähnen, indem er vor Aerger, immer drei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinaufstürmte. „Mit diesem Weibe, vor dem ich sie gewarnt hatte . . . der sie die Arbeit zu kündigen im Begriff war, wie sie mir versicherte! Sie wollte zu diesem Behuf zu ihr gehen, sagte sie mir . . . aber wenn die Divet hier war . . . weshalb brauchte sie dann noch mit ihr zu gehen, da sie doch meine Rückkehr mit Marbeuf erwartete! Sollte ihre Tugend, ihre Unschuld eine Maske gewesen sein und des Schurken Bertaud's Künste den Sieg davongetragen haben?"

Die Thür zu Marbeuf's Wohnung stand offen. Marbeuf, ermuthigt von seinem Freunde Doktor Valbregue, hatte die Siegel abgerissen, die Wohnung geöffnet und promenirte jetzt stolz in seinem Zimmer auf und ab.

Mit der Miene eines Kindes, das stolz seine Spielsachen anschaut, überblickte er die Schätze seines Mobiliars.

„Da ist mein Schreibtisch!" rief er jubelnd aus, „dies sind meine Stühle, mein Bett . . . oh wie gut habe ich darin immer geschlafen, wie viel besser als im Hospital in Nummer neunzehn . . . obwohl das Bett dort nicht schlecht war, nein, wahrhaftig nicht, ich kann nicht klagen! . . . Dies hier sind meine Stahlstiche, ich erkenne sie wieder . . . dort meine Kuckukuhr, meine Photographien . . . aber still, dort fehlt etwas an der Wand, hat da nicht noch etwas gehangen? Halt, richtig, ich hatte einen Revolver, der dort plazirt war . . . wo ist er denn geblieben? Hast Du ihn genommen?"

Andree gerieth in Verlegenheit. Er hatte nicht an den ominösen Revolver gedacht und es fiel ihm jetzt plötzlich ein, daß Chantepie, der denselben damals eingesteckt, vergessen hatte, die Waffe zurückzugeben.

„Ja", antwortete er unsicher auf Marbeuf's Frage. „Ich habe den Revolver in der Hand gehabt, um ihn zu betrachten, und erinnere mich augenblicklich nicht, wo ich ihn hingelegt . . . aber er wird sich wiederfinden."

Doktor Valbregue hatte dem Gespräch mit sichtlichem Vergnügen gelauscht, Marbeuf dabei nicht aus den Augen lassend. Er nahm mit einem Interesse, das seine Aufmerksamkeit von allem Anderen ablenkte, wahr, wie sein hochinteressanter Patient immer mehr und mehr wieder von seinen Erinnerungen Besitz ergriff.

„Bravo, mein Freund", sagte er, Marbeuf vergnügt auf die Schulter klopfend; „ich sehe, Sie sind gerettet, und ihre vollständige Herstellung ist nur noch eine Frage von wenigen Tagen, vielleicht wenigen Stunden. Leider habe ich jedoch keine Zeit mehr, dies hier abzuwarten. Ich muß fort. Besuchen Sie mich täglich, um mir Bericht zu erstatten und meine etwaigen Verordnungen in Empfang zu nehmen, Nachmittags von zwei bis vier Uhr Rue Halevy, Nummer fünfzehn. Damit Sie in der nöthigen geistigen Ruhe, die Sie haben müssen, nicht gestört werden, übernehme ich es selbst, den Polizeikommissar des Reviers von Ihrer Rückkehr zu benachrichtigen, ihn von der Abnahme der Siegel auf meine Verordnung in Kenntniß zu setzen und zu veranlassen, daß er Sie mit allen unnöthigen Weitläufigkeiten unbehelligt läßt. Was Sie betrifft, mein lieber Herr Sublignу, so brauche ich Ihnen Ihren Freund nicht erst besonderer Sorgfalt und Berücksichtigung zu empfehlen, denn ich weiß ja, wie sehr Sie ihm zugethan sind. Empfehlen Sie mich dem Herrn Vernelle und Ihrer liebenswürdigen Fräulein Braut!"

Der Arzt drückte beiden jungen Männern die Hand und ging, von Andree zur Thür hinaus begleitet.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Neue Eisenbahnunfälle. Leider vergeht kein Tag ohne Nachricht von neuen Eisenbahnunfällen. Aus Oberschlesien liegen Meldungen über Zugzusammenstöße vor, die räumlich und zeitlich so nahe zusammenfallen, daß man fast glauben sollte, es handle sich um nur einen Vorgang. In Gleiwitz sind, nach der Volkszeitung, zwei Güterzüge zusammengestoßen. Zahlreiche Wagen sind zertrümmert, die Geleise zerstört, zwei Beamte verwundet. — Dem Bureau Herold geht unter dem gestrigen Datum aus Beuthen folgendes Telegramm zu: Auf dem Bahnhof Morgenroth stießen zwei Güterzüge zusammen, fünf Wagen wurden zertrümmert. Menschen sind nicht verunglückt. — Der Kreuzungspunkt Morgenroth hat für Oberschlesien eine ähnliche Bedeutung, wie Kohlfurt für Niederschlesien. Dort verzweigen sich die Wege nach den Hauptorten des oberschlesischen Hüttendistrikts, nach Beuthen, Kattowitz und Gleiwitz. Morgenroth liegt jedoch entfernter von letztgenannter Stadt, als von den beiden ersten, und so muß man wohl annehmen, daß zwei Unglücksfälle in nächster Nähe und fast gleichzeitig vorgekommen sind. — Ferner entgleiste auf der Strecke Lennep-Deutz im Bahnhof Opladen ein Personenzug. Ein Bremser ist schwer verletzt, der Materialschaden gering.

* Daß der Sohn eines Regierungspräsidenten — so schreiben die „Grenzboten" unter der Spitzmarke „Suum cuique" in ihrem neuesten Heft — „beim Abiturienten-Examen durchfällt, ist zwar traurig, aber nicht unerhört, daß der Vater vom Direktor die Arbeiten seines Sohnes einfordert, um das Urtheil der Lehrer zu prüfen, ist seltsam, daß der Direktor diese Forderung abschlägt, ist erfrischend, daß der Durchgefallene ein halbes Jahr später die Prüfung an einem anderen städtischen Gymnasium mit Auszeichnung besteht, ist merkwürdig, daß der Direktor dieses städtischen Gymnasiums bald darauf an eine königliche Anstalt berufen wird, ist sehr eigenthümlich. Ob solche Dinge wohl im Staate Friedrichs des Großen vorkommen können?

Gemeinnütziges.

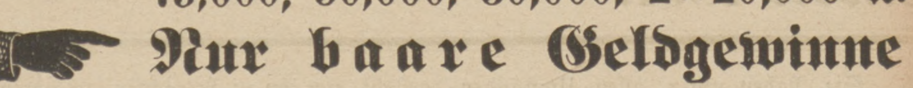
— [Waschleinen zu reinigen.] An frisch gewaschener Wäsche bemerkt man zuweilen gelbe oder graue Streifen. Dieselben rühren von den unsauber gewordenen Waschleinen her, auf welchen man die Wäsche trocknet. Um erstere zu reinigen, kocht man von Seife und etwas Soda eine glatte Lauge und gießt dieselbe auf die Leine in ein nicht zu tiefes Waschfaß. Nach einer Viertelstunde reibt man die Leine mit einem wollenen Lappen kräftig in der Seifenlauge ab, nimmt nochmals reines Seifenwasser und spült sie zuletzt in klarem, warmen Wasser aus. Wenn man einen großen staubfreien Raum hat, spannt man die Leine darin aus, damit sie schnell trocknet; in Ermangelung eines solchen Raumes wickelt man sie um ein Brett glatt und gleichmäßig auf und stellt sie an den Ofen oder in die Sonne.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Julius Pasig in Thorn.

Mk. 150,000, 100,000 Mk.

75,000, 50,000, 30,000, 2×20,000 ꝛc.



werden gewonnen und versende ich prompt nach Eingang:

Rothe + Geld-Lotterie
Ziehung schon am 28.,
a Loos M. 3.— ½ 1.50, ¼ 1.00. Porto u. Liste 30 Pf.

Frankfurter Geld-Lotterie.
Ziehung am 2 November 1891,
a Stück 5 M., ½ Loos 2.50, ⅛ 0,75 Pf. Porto u. Liste 30 Pf.

Georg Joseph, Bank- und Lotterie-Geschäft
Berlin C., Jüdenstrasse 14.

Telephon V. 3910. Telegramm-Adresse „Dukatenmann" Berlin.

Frankfurter Geld-Lotterie.

1	à	100000 Mk.
1	à	50000 „
1	à	20000 „
1	à	10000 „
1	à	5000 „
5	à	1000 „
10	à	500 „
50	à	100 „
100	à	50 „
500	à	20 „
3500	à	10 „

1/1 Loos	5.— Mk.,	10/1	50.— Mk.
1/2 „	3.— „	10/2	28.— „
1/4 „	1.50 „	10/4	14.— „
1/8 „	1.— „	10/8	8.— „

Liste und Porto 30 Pfg.

Ziehung 2. November cr.

Leo Joseph,
Berlin W., Bankgeschäft, Potsdamer-Strasse 71.
Telegramm-Adresse:
Haupttreffer Berlin.

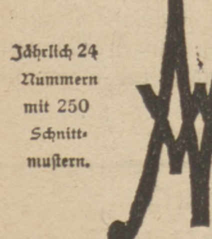
Deutsche Antisklaverei-Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 1. Classe 150000 Mk.; 2. Classe 600000 Mk. Hierzu empfehle ich Original-Loose: 1/1 21 Mk., 1/2 10,50 Mk., 1/10 2,50 Mk. Außerdem habe ich, angeregt durch die großen Erfolge, die ich in der vorjährigen Schloßfreiheits-Lotterie erzielt habe, 5 Serien a 20 Loose zu Gesellschaftsspielen aufgelegt und empfehle solche zu folgenden Preisen: 1/10 50 Mk., 1/20 25 Mk., 1/40 12.50 Mk., 1/80 6,25 Mk. Der Preis ist für beide Classen der Gleiche. Auswärtige haben für Porto und Listen zu jeder Classe 30 Pfg. (Einschreiben 50 Pfg.) beizufügen.
Ernst Wittenberg, Lotterie-Comptoir, Seglerstraße 30.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.



Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin** W, 35. — **Wien** I, Operngasse 3.

Verbesserte Theerseife

aus der **königl. Hofparfümerie C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882.** Gegen Unreinheiten des Teints, Kopfschuppen, Grind, Hitzpickeln, Mitesser, Schwitzen der Füße, a 35 Pfg. **Theerschwefelseife,** a 50 Pfg., vereinigt die vorzügl. Wirkungen des Schwefels und des Theers. Allein-Verkauf bei Herren **Anders & Co.,** Thorn.

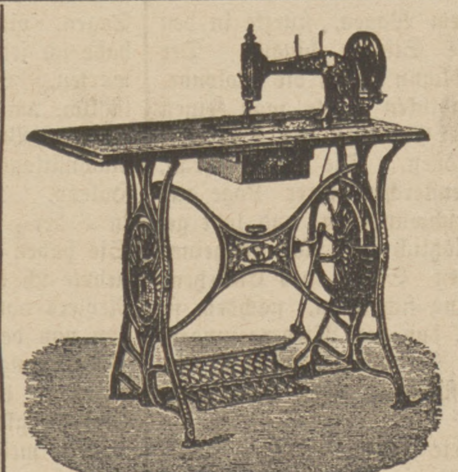


**Goldene Medaille
Welt-Ausstellung
Paris 1889.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 20. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Joh. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig

Chem. techn. Versuchsstation

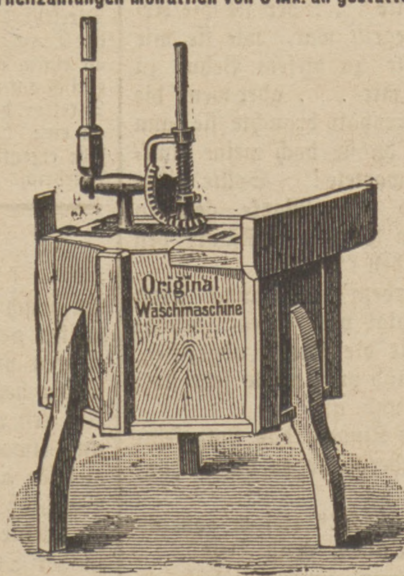
Hantke Dr. Strassmann.
Königsberg i./P., Kneiphöf'sche Langg. 20.
Untersuchung von Wässern, sämmtl. gewerbl. u. kaufmänn. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuch. f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirthschaftl. Lab. f. Hygieine. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtskurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.



Ohne jede Concurrenz!
Nähmaschinen,

hocharmige Singer,
mit elegantem Kasten, Tisch und Gestell und sämmtlichem Zubehör
für Mark 60,
frei Haus, Unterricht und zweijähriger Garantie, daher immer vortheilhafter, als eine Berliner 50 Mark-Maschine.
Außerdem empfehle
meine seit fast 7 Jahren hier aufs Beste eingeführten
Vogel-Nähmaschinen,
sowie
**Ringschiffchen
Wheler & Wilson,
Wäschemangeln,
Waschmaschinen,
Germania-Wringer,**
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger,
Coppernikusstraße 22.

NB. Zeugnisse über die Vortrefflichkeit meiner geführten Maschinen beizufügen, halte vollständig für überflüssig, da die Hunderte von Maschinen, welche während meines Bestehens verkauft, genügende Beweise davon liefern.
**Reparaturen schnell, sauber und billig.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an gestattet.**



Unterricht i. Kunstgesang u. Klavierspiel. Sammet, Coppernikusstr. 7, III.

50 Mk. — Die weltbekannte — 50 Mk.

Nähmaschinen-Fabrik

Lieferantin für
Lehrer- und Beamten-Vereine.

Neue hocharmige **Singer-Nähmaschine** mit Fußbetrieb, sehr elegantem Nußbaumtisch, Verschlußkasten, auf reich vergoldetem Gestell mit allen dazu gehörigen Apparaten **50 Mk.**

Ringschiffchen-Maschinen
für Schneiderei, sowie Special-Maschinen für alle Gewerbe und Fabrikationszweige zu sehr billigen Ausnahmepreisen.

Wäscherollmaschinen	„Militaria"	50 Mk.
Waschmaschinen	„Herkules"	40 Mk.
Wringmaschinen	„Germania"	18 Mk.

Meine Maschinen liefere ich auf 14täg. Probezeit und unter 3jähr. Garantie.

Seit Jahren liefere ich bereits an die verschiedensten Vereine, Militär-Anwärter-Vereine Bromberg, Altona, Stettin, Thorn, sowie Post-, Spar- und Vorschuss-Vereine in Posen, Düsseldorf, Hannover, Gumbinnen, Cöslin, Beamten- u. Krieger-Vereine Glogau, Lambrecht i. B., Crefeld etc.

Die Singer-Nähmaschine ist am 17./12. 90. hier gut angekommen, dieselbe scheint bis jetzt gut zu nähen.
Thorn, 2./1. 91. Mellinstraße 46a. **A. Stuermer.** Kanzlei-Sekretair.

Vorseitiger Betrag ist der Kaufpreis für die mir gefl. zugesandten Nähmaschinen Nr. 3767—08. Selbige sind gut angekommen. Wir sind damit zufrieden gestellt.
Lonzyn b. Heimsoot b. Thorn, d. 22./2. 88.
Firyn, Lehrer.

Betrag für gesandte Nähmaschine. Gefällt jedem sehr gut und näht bis jetzt ausgezeichnet.
Thorn, 23./10. 86.
Lamberg, Feldwebel 3./61.

Geehrter Herr Jacobsohn.
Da ich mit Ihrer Lieferung der beiden Nähmaschinen sehr zufrieden bin, bitte ich, mir noch eine Singer-Familien-Maschine, wie die beiden vorhin gelieferten, für meine 2te Tochter für den ermäßigten Preis von Mk. 50.— baar für Beamte gegen Nachnahme gleich senden zu wollen und könnte dieselbe dann schon am 6. oder 7. d. Mts. hier sein. Ich hoffe, meiner Bitte entgegen zu kommen und zeichne Achtungsvoll
Thorn, d. 3./4. 89. Heiligegeiststr. 200. **Ramthun,** Eisenbahn-Zugführer.

Thorn, den 8. Juli 1890.
Herrn M. Jacobsohn, Berlin.
Ich bescheinige hierdurch sehr gern, daß die durch meine Vermittelung für unsern Verein aus Ihrer Fabrik beschaffte große Anzahl von Nähmaschinen die vollste Zufriedenheit der Besitzer erlangt haben.
Daß die Maschinen von vorzüglicher Beschaffenheit, zeigt schon der Umstand, daß in dem Zeitraum von vier Jahren, in welchem ich Maschinen aus Ihrer Fabrik beziehe, noch nicht die geringste Reparatur an einer derselben vorgekommen.
Dies dürfte bei dem sehr mäßigen Preise für die Vorzüglichkeit der Maschine sprechen. Ich wünsche nur, daß dieselbe die größtmöglichste Verbreitung in unserem deutschen Vaterlande finden möge. Hochachtungsvoll
G. Matthaei, Eisenb.-Betr.-Sekretär.

Universal-Waschmaschine. M. Jacobsohn, Rollmaschine.

**Berliner Nähmaschinen-Fabrik.
Berlin N., Linienstraße 126,**
nahe der Großen Friedrichstraße.

Streichfertige Oelfarben

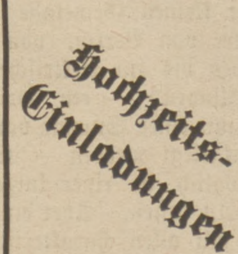
in allen Farbtönen,
für Jedermann
in bestem Leinölfirniß feinstens abgerieben, **spattfrei, gut trocknend und deckend,** ferner alle **trockenen Farben, Firniss, Terpentin u. Kienöl, Lacke, Bronzen, Pinsel etc.** empfiehlt die
Spezial-Farben- und Tapeten-Handlung von
J. Sellner,
Gerechtestraße.

Masken-Leih-Institut

von
M. Paetsch, vorm. Dous,
Königsberg i. Pr., Mühlenberg Nr. 7,
empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in
Kostümen aller Art,
von den einfachsten bis zu den elegantesten, für **Maskenbälle sowie andere Gelegenheitsfeste, als Polterabende u. s. w.** (R. 656.)
Billigste Bezugsquelle.

Verlobungs-Anzeigen

in Brief- und Kartenform,
letztere einfach, sowie Klappkarten, 2- u. 3theilig,
mit und ohne Monogramm,
in verschiedener Grösse und Karton-Qualität,
fertigt schnell und in eleganter Ausführung an die



Buchdruckerei der Th. Ostdeutschen Ztg.

Ein Laden zu vermiethen. **A. Kotze,** Breitestr.

1 kleiner Laden mit Wohnung und eine kleine Wohnung per sofort zu vermiethen. **Hermann Dann.**

Das
neue ausgeb. Geschäftslokal
vis-à-vis Herrn Gustav Oterski, Brombg. Vorstadt, Schulstr.- u. Brombergerstr.-Ecke, ist mit oder ohne **Wohnung** vom 1. Oktober ab zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

Bromberger Vorst., Parkstr. 4, ist noch eine kleine Familienwohnung an ruhige Miether abzugeben. Näh. das. 1 Treppe.

Breitenstraße 446/47 1 Wohnung, nach hinten, zu vermiethen. **S. Simon.**

Herrschaftliche Wohnungen mit Wasserleitung zu vermiethen durch
Chr. Sand, Brombg. Vorst., Schulstr. 138.

Eine herrschaftliche Wohnung ist in meinem Hause, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 114, sofort zu vermiethen.
Mauermeister **Soppart.**

Eine große herrschaftliche
Wohnung
in der ersten Etage **Gerechtestr. 122/123** für 650 Mark **zu vermiethen.**
J. Murzynski.

Eine Kellerwohnung von sofort billig zu vermiethen.
M. Borowiak, Bäckerstr. Nr. 245, j. 2.

Bromb. Vorst., Mellinstr. 89,
ist die I. Etage von 6 Zimmern mit Wasserl., auf Wunsch Stall für 3 Pferde, sofort zu vermiethen. **B. Fehlauer.**

Neue Culmer Vorstadt, Conduktstr. 40 sind 2 Wohnungen von 3 Zimmern nebst Zubehör von **sofort** zu verm. Näheres daselbst bei Restaurateur **Brüske.**

Die zweite Etage, neben dem Casino, Seglerstr. 105, ist von sofort zu vermiethen, ebenso die Parterrewohnung. Auskunft bei **Gliksman, Brückenstr.**

Eine kleine renovirte **Familienwohnung** ist in unserem Hause, Breitestraße Nr. 88, vom 1. October ab zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

Bromb. Vorst. Schulstr. 20 ist d. 2. Et. 6 Zim., Küche u. s. w. von sofort zu verm.

Kleine Wohnungen und **kleiner Laden** zu vermiethen. **Blum,** Culmerstr.

Eine kl. freundl. Wohnung, Stube, Kabinet und Küche, von sofort zu vermiethen bei **A. Kotze,** Breitestraße.

2. Etage, 5 Zimmer, Entree, Zubehör und Wasserleitung, zu vermiethen.
A. Burczykowski, Gerberstr. 18.

Wohnung von 3 Zim., Küche, Bodenkammer, Waschküche vermiethet sofort **S. Czechak,** Culmerstraße 342.

Herrschaftl. Wohnung in der 1. Etage mit Wasserleitung und Ausg. Gerstenstr. 320 zu vermiethen. **Gude.**

Wohnung nebst **Laden** zu jedem Geschäft, und **1 kleine Wohnung** in Mocker verm. **Louis Angermann,** Culmer Vorstadt.

Möblirtes Zimmer zu verm. Mauerstr. 395, I.

M. Z. m. a. o. Pension bill z. v. Schuhmacherst. 27.

Salz-Speck, geräuchert. Bauchspeck, geräuchert. Rückenspeck, Schinken- u. Salamiwurst
en gros und en detail zu angemessenen Preisen zu haben bei
Walendowski,
Podgorz, gegenüber der Klosterkirche.

Culmerstraße 340|41

(vormals **Hey**) per sofort zu vermiethen: **ein Laden** nebst Zubehör, **ein Speicher; die ganze erste Etage** (ev. getheilt) und **eine Wohnung in der III. Etage.**
Im Auftrage des Besitzers
Bureauvorsteher **Franke.**

Familienwohnungen,

nebst dazu gehörigem **Kartoffelland,** zwei a 90 Mk., eine a 70 Mk., sind in meinem Hause (an der Bache gelegen) von sofort, oder später zu vermiethen.
Jacob Salomon, Mocker.

Eine Wohnung v. 2 Zim. m. geräum. Zub. von sofort z. v. Näh. **Casprowitz,** Kl. Mocker.

Eine Wohnung, Stube, Alkoven, Küche nebst Zubehör sofort zu vermiethen Brückenstraße 24.

Möbl. Zimmer mit Kabinet,
auf Wunsch auch Burschengelaß, zu vermiethen Gerechtestraße 6, 1 Tr.

1 möbl. Zimmer zu verm. Gerechtestr. 6, zu erfragen bei **Szczepanski,** 1 Treppe.

2 unmöbl. Zimmer, renovirt, schönste Aussicht, sind per sofort zu vermiethen Altstädtischer Markt 304.

Die **Kellerräumlichkeiten** in unserem Hause Nr. 87, in welchen eine Weinhandlung und in den letzten Jahren ein Bierverlagsgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, sind vom 1. Januar 1892 zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

1 möbl. 2fenstr. Vorderzimmer, auf Wunsch Schlafzimmer und Burschengelaß Neue Nr. 19 Schillerstraße alte Nr. 429.

Frdl. möbl. Zim. z. verm. Araberstr. 120, III.

Billiges Logis, m. a. ohne Beköst. Paulinerstr. 2.

Fr. möbl. Z. n. vorn bill. z. v. Schillerst. 417.

Ein mbl. Vorderz. m. P. b. zu v. Gerstenst. 134.

Bill. Logis u. Beköst. Tuchmacherstr. 187.

Anst. Logis u. Beköst. Mauerstr. 22, III l.

Ein möbl. Vorderzim. zu verm. Brückenstr. 27.

Ein f. möbl. Zimmer, mit auch ohne Kab. n. vorn, zu verm. Klosterstraße 4, 1 Tr.

1 anst. Mitbewohnerin ges. Elisabethstr. 5, II.

Billiges Logis Gerechtestraße 16, 2 Tr.

1 möbl. Zim. zu verm. Brückenstr. 16, Hinterh.

1 m. Z. m. Kab. u. Burschgel. z. v. Bäckerst. 12, I.

2 heizbare Zimmer sofort zu vermiethen Seglerstraße 9, I.

Gut möbl. Parterre-Wohn. mit Burschengel. z. v. Coppernikusst. 12, II Tr. (Artushof)

1 frdl. m. Zim. sof. z. verm. **London,** Seglerstr.

1 möbl. Zim. z. v. Coppernikusstr. 39, III.

1 Speicher m. Einf. verm. **Geschw. Bayer.**

Die Kellerräumlichkeiten
in unserem Hause Breitestraße 88, welche sich sowohl als Wohnräume, wie auch zu gewerblichen Zwecken eignen, sind zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

GAEDKE's CACAO

ist unübertroffen!

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.